**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 19 (1915)

Artikel: Ein Winterspaziergang auf uraltem Wege im Bündner Oberland

Autor: Derichsweiler, Wilhelm Walram

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571710

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

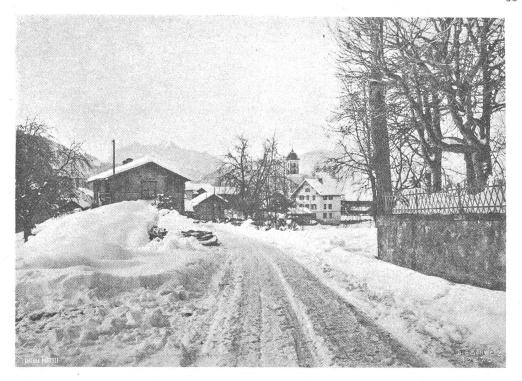
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



kaax im Winter.

## Ein Winterspaziergang auf uraltem Wege im Bündner Oberland. Machbruck verboten.

Mit fünf Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Winter in Graubünden! Wer denkt da nicht an St. Morit, Davos, Klosters mit ihrem Fremdenverkehr, den nobeln Hotels, den feinen Menus, dem Komfort, den Bällen und Toiletten! Welcher Gegensat dazu der Winter im Bündner Oberland! Wie ganz anders, ruhiger, natürlicher ist er!

Es war Weihnachten. Reichenau war morgens gegen acht Uhr erreicht. La punt nennt man dort noch den Ort; denn erst war die Brücke über den Rhein, und dann entstanden das Schloß und der Ort, nach der Insel Reichenau vom Erbauer ge= nannt. Wer mag nicht schon alles seinen Durst am alten Brunnen gelöscht haben, an dem früher der Weg schied! Noch zeigt er die Inschriften "Thusis, Cleven, Bellenz" einerseits und "Ilanz, Oberland, Urn" anderseits. An ihm vorbei geht es den Hügel hinan, auf dem das gen Him= mel ragende Kirchlein von Tamins (roma= nisch Tumein) steht und der dem Ort den Namen gab; denn tumma ist das roma= nische Wort für Hügel, und im zwölften

Jahrhundert hieß er ad Tumene, d. h. bei dem Hügel. Nun fängt es an zu schneien. und als ich zu Trins (aus Trimons = drei Hügel, nämlich Canaschal, Crapp St. Bar= cazi und Belmont) nach einstündigem Marsche im Gasthof zum Ringel beim Caflisch eintrat, hatte ich 15 cm Neuschnee auf dem Ruchsack. Eigentlich sollte des Feiertages wegen nichts verabreicht wer= den; aber da ich ja ein "Fremder" sei und auf der Durchreise, so bekam ich doch warme Milch, Brot und Käse zu billigem Preise in Fülle. Trins ist ein historisch interessanter Ort, wie Präsident Erni in seiner Historia dil Signuradi de Trin e della Vischnaunca de Trin, Chur 1913, dargelegt hat. Auch ist man stolz darauf, daß nun einer der Trinser, Dr. Calonder, im Bundesrat sitt. Es schneite weiter, als ich hinter der Ruine Hohentrins durch die Enge von Porclas schritt, an den Trinser Mühlen vorbei, und es hörte erst auf zu schneien, als ich gegen zwei Uhr den in windgeschützter Mulde in einer Söhe von 1070 m liegenden Kurort Flims (roma=



Brigels von St. Sievi (S. Eulebius) aus.

nisch Flem) erreichte, der am Fuße des mit schroffen Wänden aufragenden Flim= sersteines liegt. Auch hier ist der Orts= namen einer natürlichen Eigentümlich= feit des Geländes entnommen. Der auf seiner Oberfläche große Alpwiesen be= sikende Klimserstein ist hauptsächlich aus Hochgebirgsdolomit aufgebaut, der unten auf Jurakalk steht. Infolgedessen dringt das Wasser durch den Dolomit durch und kommt unten auf dem Ralk als zahlreiche Quellen (romanisch flim, flüm) zum Vor= schein. "Stiheil!" tönt es von den Halden herab. Eine "Partie" im dunkeln, schlich= ten Norwegergewand kommt von der Segneshütte. Noch ist wenig Winterleben hier. Wohl haben sich auf Neujahr Sti= flubs angemeldet; aber auch dann fühlt man sich hier noch wohl und ohne Zwang, denn die Flimser Wintergäste kommen nur des Skilaufens, nicht aber des Flirtes Mich hatte nicht der Sport wegen. hinaufstampfen lassen, sondern ich wollte den alten "Berggeist" der Sektion Big Terri des S. A. C. besuchen, den fünf= undachtzigiährigen Major Anton Brun, einen jener zähen Bündner, der nach sei= ner eigenen Aussage noch lange nicht im

Sinne hat zu kapitulieren. Mit siebzig Jahren bestieg er noch den Piz Languard, 3266 m, den Piz Julier, 3384 m, den Piz Linard, 3400 m, mit sechsundsiebzig Jahren den Piz Morteratsch, 3754 m, mit achtundsiebzig Jahren Säntis und Altmann, ebenso mit achtzig Jahren, und führte die Jungmannschaft auf den Vorab, 3030 m. Bei einer Flasche guten Veltsliners und echtem Bündner Birnenbrot wurden da Erinnerungen ausgetauscht. Wie blitzte sein Auge so jugendsrisch, als er von seinen Touren erzählte, von denen er viele ganz allein gemacht hat, alses zu Fuß!

Beim Frih Locher im Bellevue ist man gut aufgehoben. Was Wunder, daß der Beltliner hier so gut ist, war doch der Ersbauer dieses alten Patrizierhauses, Ragett von Capol, um 1580 außer Landrichter des Grauen Bundes auch Potestat von Tiran im Beltlin. Da heißt es schon, stets für einen guten Tropfen Beltsiner besorgt sein; denn sonst könnte sein Geist sich versanlaßt sehen, einmal ungemütsich zu wersden. Ich bin der Ueberzeugung, daß er auch jest noch um die zwölste Stunde in den massiewandigen Keller hinabsteigt,

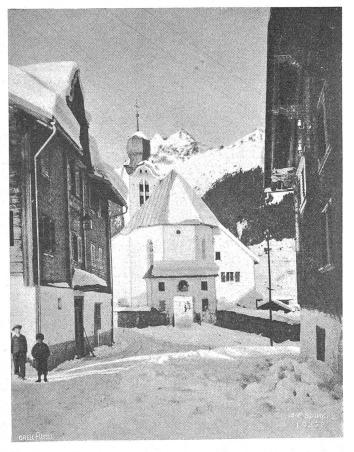
mit gekrümmtem Finger an die in statt= licher Reihe liegenden Fässer klopft und dort, wo der beste Ton erschallt, sich minde= stens einen Doppelliter des edeln Ge= tränkes holt. Ja, der Veltliner, der paßt so recht zum Bündner. Beide etwas schwer. Wenn man sich länger mit ihnen abgibt, kommt die Fröhlichkeit und der Schalk zutage. Und wenn man sich noch länger mit ihnen abgibt, bleibt ihnen aber treu, springt nicht zu einem andern über, so betrügen sie einen nicht, hauen einen nicht um, und am andern Morgen lächeln sie einen so frisch und munter an wie am Abend zuvor. Ist es da zu verdenken, daß Bünden den Verlust des Veltlins nicht verschmerzen konnte? Aber auch zur Zeit, als es noch in dessen Besitz war, beschäf= tigte die Weinfrage öfters die Tagungen der drei Pündten. So wurde am 23. März 1565 beantragt: "Were solichs wol ange= sehen, da die Beltlyner, so unser under= thanen sindt, mit einem billichen anschlag das wyns den Bündten einen nut geben, angesehen, das wir sn mueßendt beschützen

und beschirmen." Auch 1592 wurde beschlossen: "da thein würt im gangen Pundt uff ein mahs won meer dann ein krüker (anderthalb Liter für fünf Rappen) nemen mögent und wan sy dz wein kauffend, söllendt in in bensein zwenen ehrlichen nachpurn thauffen". Auch 1623 wurden die Untertanen (Veltliner) verpflichtet, für die herrschenden Lande den Wein billig zu verkaufen. Das waren die Zeiten, wo ein Bündner auf seine Wap= penscheibe, die noch im Rä= tischen Museum zu Chur hängt, den Spruch segen ließ:

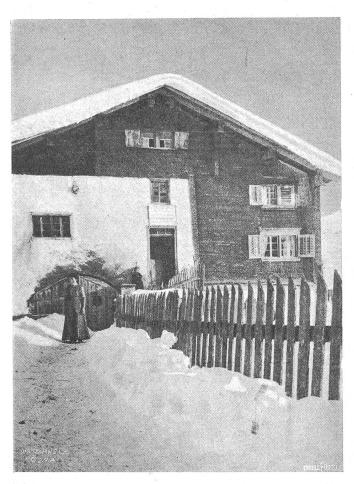
Thrink Ich Win, so verdirb Ich Thrink Ich Waser so stirb Ich beser ist es Wi thrunken Und v.dorben

den Waser thrunken und g. storben. 1585.

Früh morgens — es däm= merte noch — geht es den Waldhäusern zu, einer mo= dernen Villenstadt mitten im grünen Wald. aber jett ruhig im Winterschlaf. Da zündet es am Crap St. Gion, die Sonne kommt. Schon strahlt sie hinter der Signinakette, deren Zaden, von rüdwärts beleuchtet, sich dunkel gegen den hellen Schein abheben. Nur durch die Scharte des Fek schneidet ein Lichtstrahl hart ins Dunkle hinein. Hinab geht's auf einsamer, weißer Straße gen Laax, den Ort der Freien, der seinen Namen von den Seen hat. Da taucht der Piz Aul als steile Wand im Hin= tergrund aus den Tannen auf. Grüß Gott, alter Ramerad! Von allen Seiten hab ich dich schon betrachtet, den Fuß dir schon aufs Haupt gesetzt, aber von hier siehst du jest in deinem Schneemantel doch am herrlichsten aus! Weiter geht es hinunter im hellen Sonnenschein, in feierlicher Winterpracht. Niemand be= gegnet mir, trotdem ich doch auf einer Landstraße bin, bis gegen elf Uhr die alte Holzbrücke von Jlanz da unten erreicht ist. Im Oberalp beim Stiefenhofer wird zu Mittag gegessen und dann sofort aufge=



Gaithof Fauita Capaul in Brigels.



Geburtshaus des Dichters 3. Calpar Muoth in Brigels.

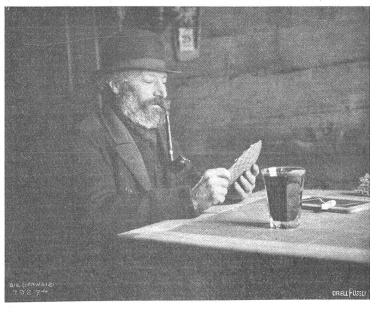
brochen: mein heutiges Ziel, Brigels, liegt noch weit da oben. Auf der hoch be= schneiten Strake unten am Vorderrhein ist es kalt; denn, trogdem es ein Uhr mit= tags ist, halten der Signinagrat und die Mundaunkette die niedrig stehende Sonne fern. Unter der Ruine Grüneck durch, wo vor etwa zehn Jahren ein reicher karo= lingischer Goldfund gemacht wurde, geht es nach Strada, so genannt nach der alten Reichsstraße, die von Reichenau über Ta= mins, Trins, Klims, Ilanz und dann über Strada, Waltensburg, Brigels einerseits und über Obersaxen anderseits nach Truns, Disentis und dem Lukmanier ging, von vielen Burgen bewacht. Die Kirchlein von Schnaus und Ruis erscheinen rechts auf Terrassen liegend bei braunen, weiß be= deckten Häuschen. Hinter St. Nicolaus eine Kapellenbezeichnung, die im Ober= land ebenso oft vorkommt wie die auf ein hohes Alter hinweisende Bezeichnung

St. Martin — hinter dem Bache, strebe ich durch hohen Schnee watend dem alten Fußweg zu, der in steilen Rehren durch den Wald und unter der Ruine Jörgenberg durch zur 1870 gebauten Poststraße nach Waltensburg (romanisch Uors la Foppa) als Abkürzung führt. Ein recht interessantes altes Bündner= dorf, das 1010 Meter hoch ge= legene Waltensburg. Schon in dem für die Bündnerge= schichte so wichtigen Testa= ment des Bischofs Tello aus dem Jahre 766 wird es (in Vorce) genannt. 1209 er= scheint es in Urkunden als Waltramsburg. Eine einzige lange Straße scheint das Dorf zu sein, an der einige bemer= tenswerte Häuser liegen. Da ist zunächst linker Hand ein altes Herrenhaus aus dem Jahre 1753, das Reste ei= Alfrestomalerei ner auf= weist, die vielleicht vom Hans Ardüser herrührt, der zu der Zeit im Oberland herumzog und Häuser und Rirchen bemalte. Ein dreiköpfiger

Cerberus, ein Landsknecht, der mit einem Meitli schäfert, und ein Roch, der einen Rorb voll Enten trägt, sind noch sehr deut= lich zu erkennen. Auch eine Inschrift ist teilweise erhalten. Ein anderes Haus, das Gerichts= und Rathaus, zeigt in Stein ge= meißelt das Wappen des Gregorius von Sax aus dem Jahre 1580, der sich seine Frau aus dem bekannten Lungnezer Ge= schlecht derer von Mont (Demont, Munt) geholt hat, deren Einhornwappen da= neben vertreten ist. Meine Klubgenossen, Lehrer Janki und Architekt Gabriel von hier, die ich aufzusuchen gedachte, sind mit den Skiern nach Brigels. Das kann man ihnen bei dem glanzvollen Wetter nicht verdenken. Also ohne Aufenthalt weiter über den Rühmattenberg gen Brigels. Die prächtige breite Fahrstraße erinnert an Prof. Arnold Escher von der Linth, der zum Bau 3000 Fr. aus seiner Tasche bei= gesteuert hat. Escher war viel in dieser Gegend, stammte doch seine Frau Bina aus dem alten Brigelser Geschlecht Latour. Einige schöne Partien hat die Straße. Schade, daß man des trügerischen Schnees wegen nicht zu nahe an den Rand des Ab= arundes treten durfte: wie gern hätte ich einmal hinabgeschaut zu den am sent= rechten Fels klebenden Resten der Ruine Kroppenstein, zu der ein halsbrecherischer Felssteig führt! Bald überwölbt der Fels die Strake, und nun windet sie sich in einigen Serpentinen hinauf aus dem Waldesdunkel ins lichte Alpenland. Da sollte Brigels aber doch bald kommen, es ist ja schon vier Uhr. Hinter jeder Weg= ede vermutet man das Dörfchen, jedoch es dauert noch gut dreiviertel Stunden, bis man plöglich ein großes einzelnes Haus sieht, das im Winter geschlossene Hotel Kistenpaß, Brigels selbst liegt wind= geschützt in einer Mulde verborgen. Wer hat nicht schon von der Fausta Capaul gehört? Der Name hat einen guten Klang. Schon als neunjähriges Meitli führte sie den noch immer nach ihrem Mädchen= namen genannten Gasthof, der vor rund fünfzig Jahren gebaut wurde, und nun sorgt sie in wahrhaft mütterlicher Weise für ihre Gäste. Einfach sieht der Gasthof von außen aus, aber die Zimmer und Betten sind gut, und das Essen ist ausge= zeichnet, ebenso der Wein. Da finden sich nun im Sommer eine ganze Reihe von Rurgästen ein, und mancher Zürcher Patri-

zier= und Zünftername von alter Währung ist im Fremdenbuch ver= zeichnet. Im Winter aber nehmen die Brigelser Alleinbesitz von der Wirtsstube. wird an freien Tagen nach dem Gottesdienst - Werktags muß schwer gearbeitet werden - po= litisiert und gejaßt mit außerordentlicher Aus= dauer. "Crusch, Piz, Palas, Matschun!" tönt es, und die harten Anö= chel der Spieler dröh= nen auf der massiven Tischplatte. Nach je= dem Spiel eine kleine,

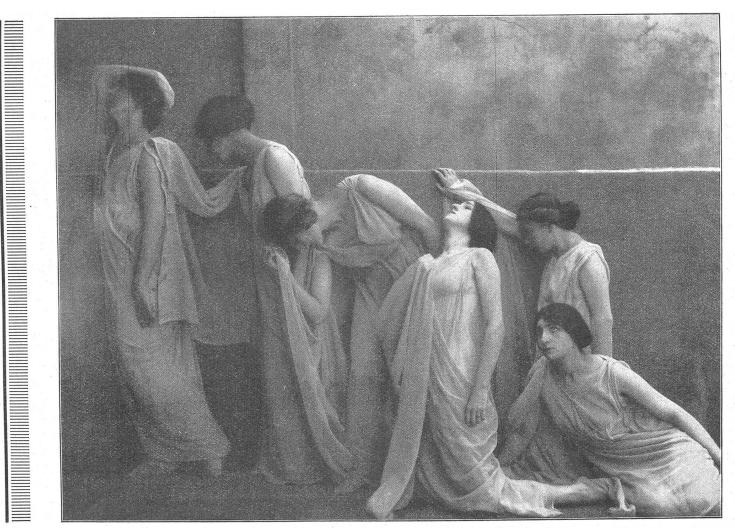
aber drastische Kritik. Der Hut, steifer Cox oder Schlapphut, wird von der einen Seite des Ropfes auf die andere geschoben, oft auch ganz nach vorn in die lachende Stirn. Die Fausta kommt mit dem "Caspar", einem Sechsliter= Steinkrug voll Veltliner aus dem Reller. Hieraus wird am Büffett der Dreier ins geaichte Gütterli gegossen und dann aus diesem am Tisch ins große Trinkglas. Dann stellt sie sich neben die Spieler. sieht ihnen in die Karten, kritisiert, und ist Leutenot, so springt sie als vierter "Mann" ein. Brigels, romanisch Breil, ist ein äußerst interessanter Ort. Der oben erwähnte Bischof Tello hatte schon einen Sof in Brigels (curtem meam in Bregelo), also ein Herrenhaus mit Wirt= schaftsgebäuden. Der Name soll vom kel= tischen Adjektiv brigel herkommen und auf einen Ort deuten, der hoch gelegen ist. In der Tat ist auch Brigels der Höhepunkt der alten Reichsstraße. Neben den Bünd= nerhäuschen aus von der Sonne rotbraun gebranntem Holz im Wohnteil und Mauer= werk im Rüchenteil sind einige große Ber= renhäuser vorhanden, die meistens dem Geschlechte derer von Latour gehören, einem Brigelser Geschlecht, das einst große Macht im Oberland hatte und manchen Strauß mit dem Kloster in Disentis aus= focht. Da war 3. B. der Brigadegeneral Raspar de Latour, der ruhig im heftigsten Rugelregen seine turze Pfeife rauchte.



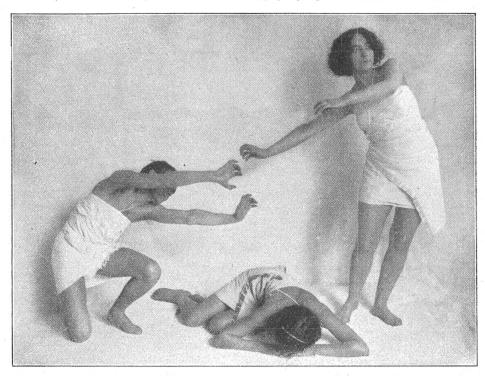
Cumpar Caplazi de Breil beim Jag.

Sein Sohn hob als Bevollmächtigter der Eidgenossenschaft 1860 das Schweizer= regiment in Neapel auf. Um 1550 findet man in den Urkunden schon einen Am= mann Jacob von Ladur. An einem der Latourschen Häuser, das mit seinen Ed= türmchen einem Schlosse gleicht, sind die Ueberreste der alten Burg vorhanden. Die älteste Kapelle, St. Martin geweiht, aber vorn ein großes Bild des Christophorus weisend, lehnt sich müde an den großen Turm. Ein Riß geht von oben bis unten durch. Der Altar ist vom Jahre 1518. Eine alte Holzdecke mit buntgemalten Blätter= friesen und Bändern zeigt in der Mitte das alte Wappen des Oberen Bundes, das weiße Kreuz im roten Felde. Mit meinen Bekannten, Siegrist und Capaul, zwei Brigelser Bergführern, stapften wir hinauf zur romanischen Kapelle St. Eusebius, dort Sontg Sievi genannt, die im Jahre 1184 bereits vom Papst Lucius III. dem Kloster Disentis bestätigt wurde. Da hat man einen prächtigen Blick auf das ganze lang sich hinziehende Dörfchen (f. S. 34). Hinter sich die Gegend des Risten= passes, eines im Sommer vielbenutten Ueberganges ins Glarnerland. Schon 1541 unterhandelten die Glarner mit dem Abt von Disentis wegen Erstellung eines Saumweges über den Bündnerberg. Der großen Rosten wegen unterblieb sie. Seit= lich die stolzen Brigelser Hörner, ganz weiß bepudert, aus breiten, sanft ge= neigten Hochalpen aufsteigend. Unter die= sen der nahe schwarzbläuliche Wald und darunter der sanfthüglige weiße Mulden= boden mit den dunkeln häuschen, deren Dächer unter halbmeterhohen Schnee= tissen verborgen sind. Was einem un= willkürlich auffällt, ist die Unberührtheit der Gegend. Reine Stispur an den Hängen und auf den Feldern. Und doch wäre die Gegend ein Stigebiet par excellence für Uebung und Touren, beson= ders, da wegen der Höhenlage von 1300 m der Schnee früh und reichlich liegt. Es ist wirklich erstaunlich, daß sich Skifahrer noch nicht hierhin "verirrt" haben. Auch der Brigelser Jugend ist das Stifahren fast gar nicht bekannt. Wohl versucht der eine oder andere seine Runst auf selbstgemach ten Brettern, aber das sind rare Aus= nahmen. Für den Naturfreund ist dies

allerdings ein Vorteil; denn so ein Ro= ordinatenschneefeld bildet nicht gerade einen schönen Anblick, während eine ein= zelne Stispur die Eintönigkeit einer glat= ten weißen Fläche wirkungsvoll unter= brechen kann. Rurz, ehe man Brigels auf der Waltensburger Poststraße erreicht. kommt man zum Belvedere. Da steht auf einem Felsvorsprung in einer Einfrie= dung ein Felsblock mit einem schlichten Rreuz. Das ist der Escherstein, ein Natur= dentmal, das dem dort so verehrten Manne gesetzt wurde. Fast senkrecht unter ihm liegen die kleinen häuser von Tavanasa, der Bahnstation von Brigels, spannt sich die kleine Brücke über den jungen Rhein. Nach Westen fällt der Blick tief auf den Talboden der Cadi mit Disentis und hebt sich dann wieder aufwärts zum Oberalp. Das soll früher einmal ein einziger großer See gewesen sein, als der Flimser Bergsturz den ihn nun durchbrechenden Rhein staute. Noch soll man dies deutlich aus den Terrassen unterhalb Luvis erkennen können. Auch in der Sage spiegelt sich dieser See wieder, heißt es doch, die Ober= saxer seien früher mit Kähnen zur Kapelle St. Sievi herübergekommen. Eine eigen= artige Gegend, da drüben die sanft ge= neigte Terrasse von Obersaxen. Zunächst steigt man dort zu den Felsen hinab, und früher horsteten da die Adler unterhalb der menschlichen Wohnungen. auch der Name, der "Ueber den Felsen" heißt. Dann auch eigenartig, weil sie mitten in romanischem Lande Bewohner deutscher Sprache und deutscher Sitte aufweist. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hat Walter IV., Freiherr von Bat, Rolonisten aus dem Wallis für von Rätoromanen nur schwach bevölkerte Landstriche herbeigerufen, die so allmäh= lich den Rheinwald (unrichtige Ueber= setzung für Rheni vallis = Rheintal), das Safiental, das Valsertal und Obersaxen bevölkerten und zäh zusammenhielten und noch halten. Nur die vielen romanischen Orts= und Flurnamen deuten noch auf die ursprünglichen Bewohner hin. liegen nun drüben deutlich erkennbar die beiden Ortschaften Maierhof und St. Martin, beide getrennt voneinander durch das Tobel des Tscharbaches (tschar ist roma= nisch und bedeutet Wildbach). Der ist ein



Körperbildung. Deforative und ausbrucksvolle Gruppe aus ben Orpheus-Festspielen in hellerau bei Dresben.



Körperbildung. Tang ohne Mufit (fünftlerifche Ginteilung bes Raumes), ausgeführt von Schülern Laban be Baraljas.

Wetterprophet für die Brigelser; denn hört man ihn in Brigels rauschen, so ist der Föhn nicht weit. Angenehm ist es, hier oben noch lange im hellen Sonnen= schein zwischen den halb im Schnee ver= steckten Häuschen einherzuwandern, wäh= rend das Rheintal selbst schon in düsterer Rälte liegt. Brigels hat auch eine Reihe von Söhnen, auf die es stolz sein kann. Da haben wir außer dem erwähnten Ge= schlecht der Latour das Geschlecht der Bal= letta. Waren die älteren Generationen tüchtige Krieger, Oberste, Hauptleute, Bannerherren in Frankreich und Italien, so war der am Ende des vorigen Jahr= hunderts verstorbene Alexander Balletta ein feinfühliger Schriftsteller. Er hat uns einige schöne Aufsätze über seine Heimat hinterlassen. Auch der allen Romanen be= kannte Dichter, der 1908 verstorbene Prof. J. Caspar Muoth, war ein Brigelser Rind. An seinem Vaterhause (S. 36) erin= nert an ihn eine von der Romania, dem Verein romanischer Studenten, gestiftete Marmortafel. Neben Geisteshelden brachte Brigels auch Krafthelden hervor. Wer hat nicht schon von dem am 3. November 1871 gestorbenen berühmten Bärenjäger Beneditt Cathomen gehört, der unter an=

derm mit Professor Theobald den Piz Tumbif bestieg, der jedes Jahr ins Engadin zur Jagd zog und den Tiroler Jägern, die sich auf Engadiner Gebiet wagten, ein gefürchteter Gegner war? Oder vom kühnen Jäger Camarthin, der im Februar 1873 einen Adler lebendig fing, dessen Flügel sieben Fuß spannten?

Hat man ein paar Tage hier oben in der reinen Winterluft, in der ruhigen, noch nicht von Fremden überschwemmten Winterlandschaft bei den freundlichen und doch noch selbstbewußten Leuten zuge= bracht, so wird einem der Abstieg schwer. Aber da hilft alles nichts: die Pflicht ruft. Also den Rucksack auf= und die Absak= eisen angeschnallt und hinaus aus dem Haus! Vorher wird aber noch schleunigst zwischen Messe und Vesper der Cumpar Caplazi, einer der fröhlichen Jaßgesellen, photographiert (s. S. 37). Dann geht es die tief verschneite, stellenweis vereiste Straße hinab über Dardi und Danis nach Tavanasa, wo ich den Zug erreiche, der mich in einer langen Fahrt in das Getriebe der Großstadt Zürich zurückführt. Aber immer wieder muß ich zurückbenken an diese schönen und ruhigen Wintertage im Bündner Oberland.

Wilhelm Balram Derichsmeiler, Bürich.